

es dann auch noch regnet, geht gar nichts mehr. In den Schächten steht das Wasser, Straßen werden zu Stauseen. Die Tageszeitung *Wir in Leipzig* kommentierte bissig: „An der Leipziger Seenplatte zu wohnen ist ja auch ganz nett.“

Wo die DDR neue Kanäle legen ließ, wurde oft mieses Material vergraben. Widerstandsfähige Rohre aus glasiertem Steinzeug mußten im Export Devisen bringen. Daheim wurde billiger Beton verbaut, den die aggressiven Säuren im Abwasser schneller zerfressen. Als im Frühjahr ein Hamburger Ingenieur die Dresdner Kanäle begutachten wollte, stürzte er prompt in einen Schacht – die mürben Trittschichten waren unter seinen Füßen aus der Wand gebrochen.

Außerdem schlampften die Planer. In Leipzigs Satellitenstadt Grünau enden Kanäle bis zu zwei Meter neben den Anschlüssen im Sammelrohr. Gullys sind so konstruiert, daß der Regen Rollsplit von den Parkplätzen hineinspült. Die Steine schleifen die Rohre dann regelrecht ab. „Da ist nur gefuscht worden“, schimpft Peter Bracher, 41.

Der gerade erst berufene Geschäftsführer des kommunalen Leipziger Wasser- und Abwasserunternehmens (WAB) kämpft nicht nur gegen die Sünden der Vergangenheit. Mit der Wende kamen Hunderttausende von neuen Autos und vor allem die schweren West-Lastwagen. Weil die Straßendecken in Ostdeutschland nicht so stabil sind wie im Westen, knacken die Brummis die Rohre unter dem Asphalt oder verschieben sie. „Mit einem solchen Verkehr hat ja niemand gerechnet“, sagt Bracher.

Rund 400 Millionen Mark will die WAB innerhalb der nächsten Monate investieren. Den größten Teil davon wollen die Wasserwerker mit Krediten und aus Gebühren finanzieren. Zur Zeit zahlen die Leipziger 2,20 Mark pro Kubikmeter Abwasser. Der Preis werde wohl bald auf rund 3,50 Mark klettern, meint Umweltdezernent Hannes. „Noch traut sich aber keiner so recht, das anzuheben“, weiß er. Der Wasserpreis sei schließlich ein Politikum.

Die Kommunalpolitiker drängen ihre Wasserwerker zu flottem Handeln. Vor allem die neuen Gewerbegebiete, Lieblingsthema der Ost-Bürgermeister, sollen schnell angeschlossen werden. „Da gibt es Risiken“, warnt Spezialist Grothkopp. Die kleineren Städte wissen meist nicht, ob ihre Hauptkanäle dem zusätzlichen Abwasser gewachsen sind. Meßdaten fehlen, es wird geschätzt.

Noch größer, so Grothkopp, sei die Gefahr, wenn sich neue Unternehmen auf altem Industriegelände niederlassen. Die weitverzweigten Kanalsysteme der DDR-Firmen hätten „riesengroße Schwachstellen“. In welchem Zustand

die Kanalisationen der Altbetriebe genau sind, weiß niemand. Bei der Besichtigung einzelner Unternehmen lernte Grothkopp aber schon das Gruseln: „Dort wird saumäßig abgeleitet.“

Im Westen münden über 90 Prozent der Abwasserleitungen in eine vollbiologische Käranlage. Im Osten sind es knapp 20 Prozent. Auch da, meint der Bonner Umweltminister Klaus Töpfer (CDU), seien dringend Investitionen nötig – schätzungsweise noch einmal rund 50 Milliarden Mark.

Neue Kanäle allein bringen noch keine schnelle Hilfe für die Umwelt. In Meißen etwa werden zur Zeit erstklassige Rohre verlegt. Nur: Sie führen zu einem Klärwerk, das erst in drei Jahren stehen soll.

— Kommunisten —

Asche aufs Glatteis

Karl-Eduard von Schnitzler, ehemaliger Chefkomentator des DDR-Fernsehens, beweist als Buchautor, daß er sich treu geblieben ist.

Die Drohung war ernstgemeint. Karl-Eduard von Schnitzler, Chefkomentator des DDR-Fernsehens und Agitator des Ost-TV-Magazins „Der schwarze Kanal“, kündigte in seiner letzten Sendung am 30. Oktober 1989 an, er werde künftig seine Arbeit „auf andere Weise fortsetzen“.

Zwei Jahre nach der Wende in der DDR und einem kurzen Zwischenspiel als Kolumnist der Satire-Zeitschrift *Titanic* (SPIEGEL 51/1989) macht der 73jährige Altmeister des Agitprop sein Versprechen wahr. „Sudel-Ede“, wie die DDR-Bürger ihn einst nannten, schreibt derzeit an einem Buch über die Klassenkämpfe dieses Jahrhunderts. Einen Vertrag mit einem Verlag hat der Autor zwar noch nicht, doch einen Teil des Manuskriptes ließ er bereits vorab veröffentlichen.

Die *Weißenseer Blätter*, eine kleine Zeitschrift kommunistisch inspirierter Theologen aus der Ex-DDR, erwiesen dem atheistischen Agitator sozialistische Nächstenliebe und veröffentlichten ein Kapitel des Schnitzler-Euvres. Darin zeigt der realsozialistische TV-Prediger, daß er Wende und KPdSU-Ruin zum Trotz ganz der alte geblieben ist.

Auf ein wenig Kritik am gewesenen Regime mag zwar selbst Schnitzler nicht verzichten. „Das Mißtrauen gegen jeden und alle“ in der DDR habe eine „falsche Sicherheitsauffassung im Inneren“ mit „Überwachung und Verfolgung“ von Zweiflern und Kritikern bewirkt, gesteht der langjährige SED-Propagandist ein. Sogar „Scham über ein Maß an Mitverantwortung“ will er nicht verhehlen.

Doch der Altkommunist warnt sogleich, der „kritische Rückblick“ dürfe „nicht den Blick nach vorn verhängen“. Denn, so die einstige Nervensäge der Nation, „Asche gehört aufs Glatteis oder in die Urne, nicht aufs Haupt“.

Schließlich sei alles halb so schlimm gewesen. „Politische Entartung, Machtmißbrauch, tödliche Folgen des Personenkultes“ seien lediglich als „Verlet-



Kommunist von Schnitzler: „Nessie-ähnliches Fossil“

zungen sozialistischer Grundprinzipien“ und „Abweichungen von Leninischen Prinzipien“ zu verstehen.

Es solle „nichts verkleinert werden“, so Schnitzler, „was Stalin zu verantworten hat – nichts Böses, aber auch nichts Gutes“. Immerhin habe er den Krieg gegen die Nazis gewonnen. Im übrigen habe in der DDR ohnehin nur ein „sanfter Stalinismus“ geherrscht.

So werde Stalin als „historische Größe“ in die Weltgeschichte eingehen, vergleichbar etwa Zar Peter, Friedrich II. von Preußen und Gustav Adolf von Schweden, der „die Reformation Nordeuropas auf Leichenhügeln geschändeter Frauen und Kinder bewirkt“ habe.

Mit solchen Verbeugungen vor den Missetaten europäischer Fürstenthümer versucht Schnitzler, ein – illegitimer – Urenkel des deutschen Kaisers Friedrich III., das ramponierte Ansehen des Realsozialismus aufzupolieren.

Das macht ihm bisweilen physisch zu schaffen. „Herzschmerzen“ plagen Schnitzler, wenn er daran denkt, daß die Sowjetunion möglicherweise „ihren Charakter wandelt“ – ganz im Gegensatz zu ihm.

Denn während in Moskau frühere Parteiführer den Marxismus verdammten, bläst der Unverbesserliche aus dem Adelsstand („Ich habe meine Klasse verraten“) unentwegt zum letzten Gefecht.

Der „zurückgeworfene Sozialismus“, so der ehemalige Träger des Karl-Marx-Ordens, sei „dem Kapitalismus überlegen“ und werde „im nächsten Jahrhundert die Oberhand gewinnen“ – vorausgesetzt, daß er „ideologisch und materiell gegen Ideologie und Macht des Imperialismus gewappnet ist“. Der „polemische Schlagabtausch“, so Schnitzler bereits in seinem 1989 kurz vor der Wende in der DDR erschienenen autobiographischen Buch „Meine Schlösser oder Wie ich mein Vaterland fand“, gehöre nun mal „zur Klassenauseinandersetzung“.

Solche Tiraden mögen selbst die meisten Hinterbliebenen der SED-Nachfolgeorganisation PDS nicht mehr hören. Aus der damaligen SED/PDS ist Schnitzler bereits im Januar letzten Jahres ausgetreten, nach der Einleitung eines Parteiverfahrens und nachdem ihn das Parteiblatt *Neues Deutschland* in einem Kommentar als „Nessie-ähnliches Fossil“ verhöhnt hatte.

Die Attacke der einstigen Genossen läßt der stalinistische Senior nicht unbeantwortet. Die PDS des Gregor Gysi, der den Austritt Schnitzlers ausdrücklich begrüßte, gilt dem abservierten Altagitator als ein weltanschaulich aufgeweichter Verein von „Wendehälsern“.

Die Zukunft ist käuflich. Aber zahlen Sie ihr nicht zuviel.

Wer heute baut oder kauft, baut vor – Immobilien sind die Werte der Zukunft und eine sichere Kapitalanlage. Aber nicht von Haus aus – je mehr Angebote es auf dem Immobilienmarkt gibt, desto schwieriger wird es, das passende Stück Zukunft zu bekommen.

Wir von der HYPO zeigen Ihnen eine echte Perspektive dafür auf, stellen Ihnen unsere Erfahrung und unsere Ideen zur Verfügung. Und bieten Ihnen gemeinsam mit unserer Tochter, HYPO-IMMOBILIEN-SERVICE, komplette Leistung aus einer Bank. Wozu selbstverständlich eine genau auf Ihre individuellen Erfordernisse abgestimmte Finanzierung die ideale Basis für Ihre Pläne bietet.

Denn für Ihre Zukunft tun wir alles, was Ihnen recht und billig ist.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.



Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank
Aktiengesellschaft

Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.